

NBB

kompakt

Renate U. Vanselow

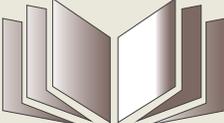
Artenvielfalt auf der Pferdeweide



aktualisierte
und erweiterte
Neuaufgabe

Vereinigung der
Freizeitreiter und -fahrer
in Deutschland e.V.




VerlagsKG Wolf

Artenvielfalt auf der Pferdeweide

Grünland erkennen – Zeigerpflanzen deuten

2., stark erweiterte Auflage

Dr. Renate Ulrike Vanselow

NBB kompakt Bd. 2
VerlagsKG Wolf · 2016



mit 111 Farbabbildungen

Titelbild: Aserbaidsschanisches Gebirgspferd (Quba) im internationalen Outfit als Wanderreitpferd auf deutscher Kuckucks-Lichtnelken-Wiese.

Aufnahme: SILKE DEHE

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme in elektronische Medien, auch auszugsweise.

© 2016 VerlagsKG Wolf · Magdeburg · www.vkgw.de

ISBN: 978-3-89432-147-5

Lektorat: Dr. Günther Wannemacher · www.lektorat-wannemacher.de

Satz und Layout: Alf Zander

Druck und Bindung: Westarp & Partner Digitaldruck UG · Printed in Serbia

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Teil 1: Vegetationstypen der Wiesen und Weiden	8
1 Vegetation betretener Wege und Plätze	13
2 Düngeweiden	20
3 Futterwiesen und Streuwiesen	25
3.1 Glatthaferwiesen	25
3.2 Glatthafer-Goldhaferwiesen	31
3.3 Futterwiesen nährstoffreicher Feuchtböden	33
3.4 Pfeifengras-Streuwiesen	36
4 Hochstaudenfluren	37
5 Magerrasen, Trocken- und Halbtrockenrasen	39
6 Krautsäume der Gebüschkanten	43
7 Ufervegetation, Gräben und Flutrasen	47
Teil 2: Zeigerpflanzen	51
Weiterführende Literatur	63

Vorwort zur 2. Auflage

Das Interesse an artenreichen Weiden und Wiesen für Pferde ist ungebrochen. Für viele Pferde ist eine traditionelle Futtergrundlage mit möglichst langem Aufenthalt im Freien die gesündeste Haltungsform. Doch wie sehen artenreiche Grasländer aus? Viele Pferdehalter haben noch nie in ihrem Leben eine bunte Wiese aus Wildpflanzen gesehen. Wer nur grüne Monokulturen, verunkrautete Flächen und angesäte Blumenwiesen aus Zuchtsorten kennt, dem ist die Vegetation traditioneller Wiesen und Weiden fremd. Wie sieht die Artenzusammensetzung aus, wie reagieren die Pflanzen auf Nutzung und Pflegemaßnahmen?

Dieser Band kann weder ein Bestimmungsbuch ersetzen noch die Kenntnisse der Pflanzenbestimmung vermitteln. Er kann nur eine Idee weitertragen. Er kann auf wenigen Seiten auch keine Lehre und kein Studium im Umgang mit Ökosystemen, wie Grasländer es sind, ersetzen. Genau wie die Pflege eines Pferdes verlangt die Pflege von Grasland ein aufmerksames Auge, die Bereitschaft, ständig zu beobachten und hinzuzulernen, sowie sehr viel Erfahrung. Das Heft soll die Augen öffnen und das Verständnis erweitern – und wer Lust auf mehr bekommen hat, wird fündig in auch für Laien verständlichen Bestimmungsbüchern blühender Pflanzen oder in den wunderschön bebilderten und ebenfalls für Laien verständlichen Büchern »Wilde Weiden« und »Naturnahe Beweidung«, die sich mit der Pflege und Nutzung artenreicher naturnaher Standorte unter Beweidung beschäftigen.

Dobersdorf/Tökendorf, 2016

Dr. Renate Vanselow

Vorwort zur 1. Auflage

Pferdehaltung und Naturschutz. Gegensätze? Nein! Viele Pferdehalter träumen von artenreichen Weiden und riesigen Flächen für ihre geliebten Schützlinge. Innerhalb der Vereinigung der Freizeitreiter und -fahrer in Deutschland e.V. (VFD) sind etliche reitende Biologen organisiert, die nicht nur am Natursport Wanderreiten interessiert sind. Der durchschnittliche Freizeitreiter besitzt drei Pferde: ein Reitpferd, ein Gnadenbrotpferd und ein Gesellschaftspferd, das beim Gnadenbrotpferd zurückbleibt, wenn Reiter und Reitpferd in die Natur verschwinden. Diese Tiere hält der Freizeitreiter bevorzugt in Eigenregie am Haus oder auf nahen, gepachteten Flächen. Dabei wird mitunter großer Wert auf ökologische Weidepflege gelegt. Aus diesem Grund gibt es tatsächlich wertvolle Flächen unter Pferdehaltung. Verstärkt wird diese Tendenz durch die Tatsache, dass Flächen, die für intensive Landwirtschaft nicht mehr interessant sind (z. B. Streuobstwiesen, steinige Hänge, sumpfige Uferwiesen) Pferdehaltern angeboten werden.

Seit Jahren war es SILKE DEHE, Schriftführerin des Bundesvorstandes der VFD und vom Wanderreiten begeisterte Biologin, ein Wunsch, die Artenvielfalt der Pferdeweiden ins öffentliche Bewusstsein zu heben. Und so nimmt die VFD das Jahr 2008 endlich zum Anlass, sich am »Tag der Artenvielfalt«, einer jährlichen Aktion des Magazins GEO, zu beteiligen. Um VFD-Mitglieder, aber auch alle anderen naturliebenden Pferdehalter für die Idee zu begeistern, soll dieses Büchlein einen Vorgeschmack bieten, was uns Pferdehaltern am Tag der Artenvielfalt auf unseren Weiden blühen kann – oder in Zukunft blühen könnte.

Dobersdorf/Tökendorf, 2008

Dr. Renate Vanselow

Teil 1:

Vegetationstypen der Wiesen und Weiden

Wiesen und Weiden dienen der Ernährung der Weidetiere. Daher wurden diese Vegetationsformationen lange Zeit als künstlich vom Menschen geschaffen betrachtet. Heute geht man davon aus, dass lange vor der Besiedlung Europas durch den Menschen mit seinen Haustieren wilde Pflanzenfresser hier vergleichbare Landschaften durch Fraß selber gestalteten – so wie in den von riesigen Herden bewohnten Savannen Afrikas (VANSELOW 2005). Wald und Weidelandschaft wurden in Deutschland erst vor etwas über zweihundert Jahren getrennt durch das gesetzliche Verbot der Waldweide. Die steigende Bevölkerungszahl führte zur Überweidung und damit zur Schädigung der Wälder. Holz wurde zur Mangelware. Das Gesetz schützte die deutschen Wälder und die Waldwirtschaft. Doch davor waren Wälder und Weidelandschaften in allen Warmzeiten zwischen den Eiszeiten ein untrennbares Mosaik unserer Landschaft. Die »unberechenbaren« wilden Weidetiere wurden vom Menschen kurzerhand durch leicht zu handhabende Haustiere ersetzt. An die Stelle der großen Beutegreifer setzte der Mensch sich selber.

Seit einigen Jahren kehren in viele Naturschutzgebiete die großen Pflanzenfresser zurück (BUNZEL-DRÜKE et al. 2008 und 2015).

Aber auch private Pferdehalter können ihre Tiere die eigene kleine Landschaft naturnah-dynamisch gestalten lassen. Das Erkennen von Vegetationstypen und Pflanzen mit Zeigerwerten hilft, die Dynamik zu verstehen und lenkend gewünschte und unerwünschte Effekte zuzulassen oder zu vermeiden.

Die Vegetation hat viele Strategien zum Schutz vor Fraß und Vernichtung und damit zur Stabilisierung des Ökosystems Weidelandschaft. Die offensichtlichsten Abwehrmechanismen sind Dornen und Gifte. In diesem Zusammenhang muss auch auf Giftpflanzen hingewiesen werden (VANSELOW 2002, VANSELOW 2011, WEBER & VANSELOW 2011, VANSELOW & WEBER 2012), die durch ungünstiges Management Futtergrundlagen vernichten können. Wer gnadenlos überweidet, selektiert damit auf die härtesten und giftigsten Gräser und Kräuter.



Abb. 1: Einzelausläufe mit Heu und Wasser im Wald. Vollbluttraber in Rennkondition in Schweden. Foto: RENATE VANSELOW.



Abb. 2: Rinderweide am Waldrand. Das Blätterdach ist bis Maulhöhe abgefressen. Foto: RENATE VANSELOW.



Abb. 3: Frei lebende Koniks in der halboffenen Weidelandschaft Naturschutzgebiet Schäferhaus (Halbtrockenrasen auf Sandboden). Foto: GERD KÄMMER



Abb. 4: Koniks als Landschaftspfleger im Naturschutzgebiet Schäferhaus. Foto: RENATE VANSELOW.



Abb. 5: Naturschutzgebiet Schäferhaus. In der Mittagshitze suchen die Koniks den Schatten eines Gebüschs auf. Foto: RENATE VANSELOW.



Abb. 6: Vegetationsfreie Hangweide, die als Winterauslauf genutzt wurde. Der vordere Bereich ist befestigt (Sandaufschüttung und ehemaliger Spaltenboden). Die Fläche wurde mit »Reparatursaatgut« neu eingesät und über Sommer intensiv beweidet. Foto: RENATE VANSELOW.



Abb. 7: Unbefestigter Winterauslauf als Spielplatz für Pferde am Ende des Winters. Über Sommer liegt die Fläche brach und ist von »Ackerunkräutern« bewachsen. Foto: RENATE VANSELOW.



Abb. 8-11: Raupen und Schmetterling des Blutbärs, auch Jakobskrautbär (*Thyria jacobaea*) genannt, auf ihrer für Weidetiere giftigen Futterpflanze Jakobs-Kreuzkraut (*Senecio jacobaea*). Fotos: GERD KÄMMER.



1 Vegetation betretener Wege und Plätze



Abb. 12, 13: Tiere legen Pfade (Wildwechsel) an. Hier die Pfade der frei lebenden Galloway und deren Scharplätze im Naturschutzgebiet Schäferhaus. Fotos: RENATE VANSELOW.



Abb. 14: Landwirtschaftlicher Wirtschaftsweg mit Trampelpfad von Tier und Mensch. Foto: RENATE VANSELOW.



Abb. 15: Riesiger Wälzplatz auf Sandboden. Von Generationen von Koniks angelegt im Reservat des staatlichen Konikgestüts in Popielno/Polen. Foto: RENATE VANSELOW.



Abb. 16: Zertretene Bereiche einer Sommer-Standweide. Foto: RENATE VANSELOW.



Abb. 17: Typische Vertrittgesellschaft mit Strahlenloser Kamille (*Matricaria matricarioides*), Echter Kamille (*Matricaria recutita*), Breitwegerich (*Plantago major*) und Hirtentäschel (*Capsella bursa-pastoris*). Foto: RENATE VANSELOW.



Abb. 18 und 19: Rainfarn (*Chrysanthemum vulgare*) und Malven (*Malva* spp.) finden sich oft an Wegrändern. Fotos: SILKE DEHE.



Abb. 20 und 21: Acker-Krummhals (*Lycopsis arvensis*) und Reiherschnabel (*Erodium cicutarium*) mögen brachliegende Winterausläufe. Fotos: NIKOLA FERSING.

2 Düngeweiden

Düngeweiden waren aufgrund des Düngermangels in der Vergangenheit eine seltene Ausnahme und haben erst in der Moderne die Führung im Grünland übernommen. Wenn früher Grünland gedüngt wurde, dann die hofnahen Mähwiesen für den Wintervorrat.



Abb. 30: Alpine Talwiesen zwischen Garmisch und Grainau Ende Mai 1991. Fünf Mahden dank intensivster Festmistdüngung (Mistlagerung siehe rechts im Bild) bei starker Sonneneinstrahlung (900 m ü. NN) und günstiger Witterung. Trocknung auf Holzreutern (Hintergrund) und Lagerung des losen Heus in Heustadeln ergaben hochwertigste Qualität dieses extrem artenreichen Bergwiesenheus. Foto: RENATE VANSELOW.

Der Wintervorrat war v.a. im schneereichen Süden Deutschlands wichtig, während im durch das milde Meeresklima geprägten Norden die Tiere viel länger auf der Weide laufen konnten. Daher war in Norddeutschland die Viehweide weit verbreitet. In Süddeutschland fand man eher eine extensive Sommerweide der entfernteren Hänge und Bergregionen, während im Tal die wertvollen Wiesen gemäht wurden.

Weidelgras-Weißklee-Weide



Abb. 31: Weidelgras-Weißklee-Weiden führen bei Robustpferden leicht zur Verfettung. Foto: RENATE VANSELOW.



Abb. 32: Kein Getreide-, sondern ein Gras-Acker. Weidelgras-Monokultur, angesät zur Silageproduktion für Milchvieh. Foto: RENATE VANSELOW.

Weit verbreitet im Flachland, zunehmend aber auch in höheren Regionen und durch gezielte Pflanzenzucht weltweit etabliert, ist die Weidelgras-Weißklee-Weide, die hier beispielhaft für Düngeweiden dargestellt wird. Bestimmend für die Artenzusammensetzung ist die Intensität von Düngung und Beweidung. Durch Vertritt und Bodenverdichtung mit folgender Staunässe können die Übergänge zur Vertrittvegetation ebenso wie zum Flutrasen fließend sein.

Außer den namengebenden Arten Deutsches Weidelgras (*Lolium perenne*) und Weißklee (*Trifolium repens*) sowie der oben beschriebenen Vertrittvegetation sind noch einige Weideunkräuter auf Weidelgras-Weißklee-Weiden häufig anzutreffen: Acker-Kratzdistel (*Cirsium arvense*; Abb. 33 und 34), Stumpfbblätteriger Ampfer (*Rumex obtusifolius*; Abb. 35), Brennnessel (*Urtica dioica*), Krauser Ampfer (*Rumex crispus*), Kriechender Hahnenfuß (*Ranunculus repens*; Abb. 23) und Wiesen-Kerbel (*Anthriscus silvestris*).



Abb. 33 und 34: Acker-Kratzdistel, blühend und verblüht (*Cirsium arvense*). Fotos: SILKE DEHE.

3 Futterwiesen und Streuwiesen

Wiesen wurden von Menschen zur Viehhaltung angelegt. Als Futterwiese diente sie zur Gewinnung von Winterfutter, als Streuwiese zur Gewinnung kostbarer Einstreu, die dann später, vermengt mit dem Kot der Tiere, der wertvolle Dünger für die Äcker war. Stroh war früher in Regionen mit nicht ackerfähigen Böden knapp und teuer. Streuwiesen sind daher v.a. in den Gebirgsregionen weit verbreitet gewesen.

3.1 Glatthaferwiesen

Bis in die 1960er-Jahre war diese Form des Dauergrünlands v. a. im Süden Deutschlands in niedrigen Lagen (bis 500 m ü. NN) weit verbreitet. Es kann zweimal gemäht werden, wobei man den weniger wertvollen zweiten Schnitt nach dem Heuschnitt als Öhmd oder Grummet bezeichnet (Restmahd). Gedüngt wird traditionell mit Festmist. Die Feuchtigkeit des Standortes bewirkt unterschiedliche Artenzusammensetzungen, sodass sich drei Varianten unterscheiden lassen:

- Kohldistel-Glatthaferwiese (frisch-feucht);
- typische Glatthaferwiese;
- Salbei-Glatthaferwiese (trocken).

Streuobstwiesen mit hochstämmigen Obstbäumen gehören ursprünglich zur typischen Glatthaferwiese. Dieser Lebensraum ist besonders artenreich (Fauna und Flora) und hat einen hohen Erholungswert. Insekten wie die solitär lebenden Mauerbienen (wichtige natürliche Bestäuber der Obstbäume) finden hier ganzjährig Nahrung und Unterschlupf, wenn durch extensive Nutzung reiche Blühaspekte erhalten bleiben.

Kohldistel-Glatthaferwiesen

Häufige bzw. auffällige Arten sind Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*), Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), Kuckucks-Lichtnelke



Abb. 38: Bunte Mähwiese, u. a. mit Margerite (*Leucanthemum vulgare*), Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Pippau (*Crepis spec.*), Hornklee (*Lotus spec.*) und Kreuzblume (*Polygala spec.*). Der gelbe Ginster kann je nach Art in größeren Mengen wie hier im Bild auch im Heu zu gesundheitlichen Problemen führen. Foto: SILKE DEHE.



Abb. 39: Margerite (*Leucanthemum vulgare*) mit Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*), außerdem Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acer*). Foto: SILKE DEHE.



Abb. 40: Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*). Foto: SILKE DEHE.

Teil 2: Zeigerpflanzen

Pflanzen wachsen nicht überall, sondern nur dort, wo sie sich halten können. Dabei finden sie ihr Zuhause selten dort, wo sie eigentlich ihren Fähigkeiten entsprechende, optimale Verhältnisse vorfinden würden (physiologisches Optimum), sondern meistens dort, wo die wuchskräftigere Konkurrenz nicht länger mithalten kann (ökologisches Optimum). So werden die Verschiebungen der Bewirtschaftung auch in den Beschreibungen der Ökologen sichtbar: OBERDORFER (1983) stellt fest, dass Scharfer Hahnenfuß ein Nährstoffzeiger und speziell Düngeanzeiger, Scharbockskraut ebenfalls ein Nährstoffzeiger ist oder Spitzwegerich auf nährstoffreichen Böden und auf Fettwiesen wächst. In aktuellen Artenlisten für das Norddeutsche Flachland werden gelegentlich eben diese Pflanzen als düngempfindlich eingestuft. Was ist passiert? Die Pflanzen haben sich nicht verändert, aber die Böden haben in den vergangenen Jahrzehnten eine beispiellose Aufdüngung erfahren (VANSELOW 2005). Ebenso wurden Gräser gezüchtet, die besonders wuchsfreudig auf starke Düngung reagieren und dann die weniger wüchsigen Kräuter aus ihrer bisherigen Nische verdrängen. Wir sollten diese Ursachen sehr bewusst wahrnehmen, anstatt die Skala der Pflanzeigenschaften kritiklos anzupassen.

Das Beispiel zeigt, dass Zeigerpflanzen relativ zu betrachten sind, im Kontext zu ihrer Umwelt. Ohne Konkurrenz, gepflegt im Garten, würden sie ganz andere Voraussetzungen bevorzugen als unter stressigen Wettbewerbsbedingungen in der Natur. Daher sind die Zeigerpflanzen immer mit Vorsicht zu interpretieren. Sie können sehr wohl auch ganz woanders wachsen. Eine einzelne Pflanze hat – auch bei Massenaufkommen z. B. in einem Garten – keinen Zeigerwert. Erst die Kombination mit weiteren Pflanzen, die ähnliche Bedingungen anzeigen, lässt einen Schluss auf den Standort zu. Auch eine Skalierung in sog. Zeigerwerte (ELLENBERG et al. 1992) ist mit großer Vorsicht zu genießen und stellt Erfahrungswerte dar, die nur von Fachleuten interpretiert werden sollten. Daher werden hier die allgemeineren und oft in der Kombination gut treffenden Angaben von OBERDORFER (1983) verwendet.

Nährstoff-/ Düngeweiseger allgemein

Aronstab (*Arum maculatum*), Gänsefingerkraut (*Potentilla anserina*), Kleine Brunelle (*Prunella vulgaris*), Löwenzahn (*Taraxacum officinale*), Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*; Abb. 88), verschiedene Greiskrautarten (*Senecio* spp.), Gewöhnliche Kratzdistel (*Cirsium vulgare*; Abb. 89), Brennnessel (*Urtica dioica*), Strahlenlose Kamille (*Matricaria matricarioides*), Geflügeltes Johanniskraut (*Hypericum tetrapterum*; Abb. 90), Stumpfblättriger Ampfer (*Rumex obtusifolius*; Abb. 35 und 91), Acker-Kratzdistel (*Cirsium arvense*; Abb. 33 und 34), Taube Trespe (*Bromus sterilis*), Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Gemeine Quecke (*Agropyron repens*).



Abb. 88: Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*). Foto: SILKE DEHE.



Abb. 89: Gewöhnliche Kratzdistel (*Cirsium vulgare*). Foto: SILKE DEHE.



Abb. 90: Johanniskraut (*Hypericum spec.*). Foto: SILKE DEHE.



Abb. 91: Stumpfblättriger Ampfer (*Rumex obtusifolius*). Foto: SILKE DEHE.

Dr. rer. nat. Renate U. Vanselow,

Jahrgang 1965, mehr als 40-jährige Erfahrung in der Pferdehaltung, Diplom-Biologin, Fachgebiet Ökophysiologie. Seit 2002 freiberufliche Biologin, Schwerpunkt Beweidungssysteme. Autorin von Fachbüchern und Artikeln, Fachreferentin. Mitglied in der Berufsvertretung Deutscher Biologen. In der Neuen Brehm-Bücherei sind von der Autorin bisher erschienen: »Pferdeweide – Weidelandschaft« (NBB Bd. 657), »Giftige Gräser auf Pferdeweiden« (NBK Bd. 1), »Artenvielfalt auf der Pferdeweide« (NBK Bd. 2), »Der Duwock oder Sumpf-Schachtelhalm« (NBB Bd. 678) und »Süßgräserfibel für Pferdehalter« (NBB Scout Bd. 1).



Jährlich ruft das Magazin GEO am »Tag der Artenvielfalt« zur Inventur unserer Umwelt auf. Die Vereinigung der Freizeitreiter und -fahrer in Deutschland e.V. (VFD) hat dies im Jahr 2008 zum Anlass genommen, Pferdehalter für die Artenvielfalt auf ihren Weiden und Wiesen zu sensibilisieren. Dort, wo Flächen knapp sind, werden Grünländer oft zu reinen Ausläufen degradiert – mit dem Erfolg, dass Pferdehaltung heute zu den größten Umweltsünden gezählt wird. Es gibt aber – außerhalb der beweideten Naturschutzgebiete – auch private Pferdeweiden, auf denen Orchideen, Narzissen, Sandstrohblume oder Filzkraut wachsen. Und das, obwohl keineswegs allen Pferdehaltern bewusst ist, was ihnen da auf ihrer Fläche blüht! Diese seltenen Pflanzen können aber auf Dauer nur auf den Flächen erhalten werden, wenn ihre Bedürfnisse bekannt sind und beachtet werden.

Dieses Buch möchte Pferdehaltern beweidete Vegetationstypen nahe bringen. Wer Zeigerpflanzen deuten kann, weiß sein Grünland anhand der Vegetation einzuordnen. Dies ist eine Voraussetzung, um die Pflege und Nutzung zu optimieren. Allein das Düngen einzustellen macht aus einer Düngeweide keinen Magerrasen. Schlimmstenfalls entstehen durch Mangel und Stress giftige Gräser. Pflanzen können nicht weglaufen, sie müssen sich an ihrem Standort widersetzen. Gifte sind eine Form von Resistenz. Wo weder Samen noch Wurzelreste im Boden vorhanden sind, können Arten andererseits nicht einfach so auftauchen. Wer seinen Standort richtig erkannt hat, kann gezielt geeignete Arten neu ansiedeln und die Artenvielfalt erhöhen.

